

Komturei Tobel: Fortschritte nötig

Tobel. Der Thurgauer Regierungsrat hat vergangene Woche eine Interpellation des Tobler Gemeindeammanns und CVP-Kantonsrats Roland Kuttruff zu den Steuergeldern in der Stiftung Komturei Tobel beantwortet. Insgesamt mehr als 3 Millionen Franken hat der Kanton Thurgau seit der Gründung der Stiftung 2006 gesprochen, von den geplanten baulichen Massnahmen wurde allerdings nur ein kleiner Teil umgesetzt. Da das Geld nun aufgebraucht ist, gerät der Stiftungsrat in die Kritik. Die Wiler Zeitung fragte bei den Direktbeteiligten nach, wie man sich die Zukunft vorstellt. (mf.) hinterthurgau 46

Hinterthurgau: 19. August 2010, 01:03

Sichtbare Fortschritte sind gefragt



Schon bald sollen in der Komturei wieder Bauarbeiter zu Werke gehen wie hier im Sommer 2008. Archivbild: Urs Jaudas

Nachdem der Thurgauer Regierungsrat eine Interpellation von Roland Kuttruff beantwortet hatte, verteidigt sich die Stiftung Komturei Tobel gegen den Vorwurf der Untätigkeit und zeigt auf, wie man die Zukunft zu meistern gedenkt.

Mario Fuchs

Tobel. «Natürlich glauben wir an eine erfolgreiche Zukunft, sonst würden wir nicht weitermachen», bekräftigt Benedikt Wälder. Der Co-Präsident und Medienverantwortliche der Stiftung Komturei Tobel, fühlt sich missverstanden, wie er im Gespräch mit der Wiler Zeitung erklärt. «Der Stiftungsrat erweckt gegen aussen offensichtlich den Eindruck, er sei untätig. Dem ist allerdings nicht so», verteidigt er das Gremium.

Als Zeugen des Fortschrittes führt er die letztjährige Gründung des Vereins Tatort Komturei, welcher erfolgreich Konzerte und Ausstellungen wie beispielsweise die laufende «Fingerprint»-Reihe organisiere, den vor Beginn stehenden Ausbau des ersten Hauses, der nach Vollendung mittelfristig Mietzinsen einbringen soll, sowie den Verkauf

eines Stücks Land, der demnächst aufgegleist werden soll, an. Aus der letztjährigen Tatort-Ausstellung habe sich jene Gruppe entwickelt, welche die Finanzierung des Umbaus sicherstelle. Der Tatort selbst generiere jedoch einen Gewinn.

Kuttruff bezweifelt Fortschritt

Roland Kuttruff, Gemeindeammann von Tobel-Tägerschen und als CVP-Kantonsrat Einreicher einer Interpellation mit 13 Fragen zur Stiftung, die vergangene Woche vom Regierungsrat beantwortet worden war, hat nach eigenen Aussagen Kenntnis von diesen Schritten, bezweifelt allerdings deren Wert: «Diese Ziele haben schon vor vier Jahren bestanden, als noch Geld vorhanden war», meint er. Dieses Geld fehlt allerdings heute, das Startkapital von 2,9 Millionen Franken seitens des Kantons ist aufgebraucht. Von den zu Beginn vorgesehenen baulichen Massnahmen konnte nur ein kleiner Teil realisiert werden. Wie es nun konkret weitergehen soll, ist Kuttruff unklar. «Es mangelt vor allem an der Kommunikation. Ein regelmässiger Austausch zwischen Gemeinderat und Stiftungsrat findet schlicht nicht statt.» Man habe jedoch das Gespräch mehrfach gesucht.

Hoffen auf eine Wende

Benedikt Wälder ist sich der Verantwortung des Stiftungsrates bewusst, möchte gleichzeitig aber auch bewusst machen, dass es Altlasten zu beseitigen gebe. In einer gestern auf dem Internetportal der Komturei veröffentlichten Stellungnahme schreibt er, der Stiftungsrat wisse, dass «der Kanton in den vergangenen über 30 Jahren keine Lösung für die Komturei gefunden hat, ebenso wenig die Gemeinde, und auch kein Investor war bereit, an dieser Lage und mit diesen Auflagen seine Mittel zu riskieren».

Ebenfalls sei man sich im Klaren darüber, dass die beteiligten Parteien ein «ungeordnetes Erbe aus fast 40 Jahren zurückliegenden Entscheiden ausfressen». «Dank vielen guten Leuten, die neu ins Umfeld der Stiftung gelangt sind und insgesamt Tausende von Stunden Fronarbeit investieren, sind wir guter Dinge, das Steuer herumreissen zu können», gibt sich Benedikt Wälder zuversichtlich. Sowohl dieses als auch das nächste Jahr werde man finanziell über die Runden kommen, danach soll der Turn-around Wirklichkeit werden.

Goodwill verloren gegangen

Auch Gemeindeammann Roland Kuttruff möchte seine Hoffnungen noch nicht begraben. «Am schönsten wäre es zweifelsohne, wenn die Stiftung funktionieren würde.» Ein Scheitern wäre mit einem Konkurs und letztlich entweder mit dem Rückfall der Liegenschaften an den Kanton oder einer Zwangsversteigerung verbunden. «Müsste ich heute an einer Gemeindeversammlung beantragen, Geld für eine derartige Ersteigerung des Anwesens zu sprechen, hätte das Begehren wohl keine Chance», ist sich Kuttruff bewusst. Der Goodwill in der Bevölkerung sei verloren gegangen, was er auch verstehen könne. Einzig sichtbare Fortschritte könnten dies ändern, so Kuttruff.